

Kantone = Cantons = Cantoni

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **42 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ebenfalls rasch zur Stelle. Beim Unglück von Däniken zeigte sich einmal mehr, dass ungenaue Meldungen Verzögerungen verursachen können: Eine Polizeipatrouille sah den Zug von der intakten Seite, so dass der Eindruck entstand, es handle sich um eine harmlose Entgleisung. Schliesslich riet Hersche, den Medienvertretern bei Grossereignissen in positiver Hinsicht Beachtung zu schenken; ein Treffpunkt sei einzurichten und ein Medienverantwortlicher müsse dem Einsatzleiter den Rücken freihalten.

Unerfreuliche Aussichten

P. Frey zeichnete ein düsteres Bild der nuklearen (Un-)Sicherheit der Zukunft. So existierten allein in Russland sechs gefährliche Kernreaktoren. Dazu kämen nukleare Deponien sowie Unfallregionen, welche dringend der Dekontamination bedürften. Weiter sei eine zunehmende Gefährdung der Weltmeere durch schrottreife nukleare U-Boote, das Aufkommen eines nuklearen Terrorismus und die Möglichkeit von mit Kernwaffen geführten Kriegen in der Dritten Welt zu beachten. Angesichts der aufwendigen Behandlung und der ungünstigen Prognose bei starker Verstrahlung forderte Frey, dass alle Mediziner über die präklinische Behandlung Bescheid wissen müssten. Um die präklinische Versorgung der Bevölkerung im nuklearen Fall zu verbessern, schwebt Frey der Aufbau einer sogenannten nuklearen Rettungskette Schweiz vor, welche im Wesen gleich wie die bestehende Rettungskette funktioniert und in der dem Zivilschutz natürlich eine wichtige Aufgabe zukommt. Das Konzept wird gegenwärtig von einer Arbeitsgruppe unter Mitwirkung des BZS ausgearbeitet und soll demnächst an einem internationalen Kongress der Fachöffentlichkeit vorgestellt werden. Ferner schilderte der stellvertretende Verwaltungsdirektor des Universitätsspitals Zürich (USZ), O. Gehrig, die dort 1994 durchgeführte Katastrophenübung und zog Lehren daraus. So rät Gehrig, in der Einsatzdokumentation wenig Papier zu beschreiben, da niemand Zeit habe, zahlreiche Ordner durchzuschauen. Weiter empfiehlt Gehrig, aus dem Normalbetrieb eingespielte Teams einzusetzen, sich regelmässig zu fragen, welche Aufgaben man im Gesamtrahmen des Spitals erfüllen muss und grundsätzlich davon auszugehen, dass alle Informationen selbst beschafft werden müssen. Interessant ist auch der im USZ verwendete «Katastrophenwagen», ein vorbereiteter Container mit medizinischem Material. ■



BERN

Eine der Zielsetzungen von Alfred Jenni lautet kurz und bündig:

Mut zur Lücke

Die Umsetzung der Vorgaben im Zivilschutzleitbild und die Mitgestaltung des neuen, für 1996 beschlossenen kantonalen Amtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe sind gewichtige Aufgaben, die sich dem neuen Vorsteher des Amtes für Zivilschutz des Kantons Bern und seinen Mitarbeitern stellen. «Zivilschutz» hat sich mit Alfred Jenni darüber unterhalten.

INTERVIEW: HANS JÜRGEN MÜNGER

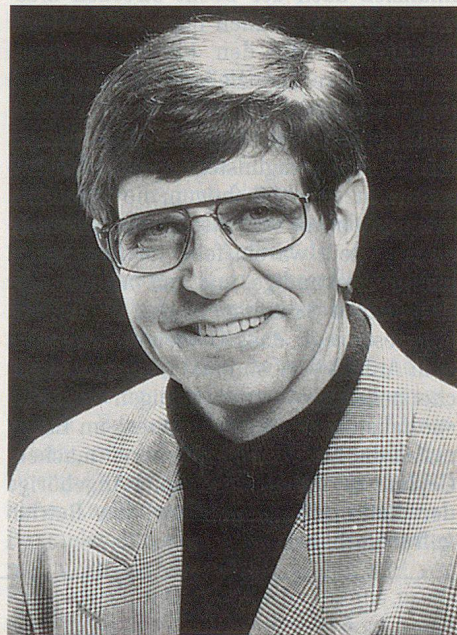
Herr Jenni, Anfang September 1994 haben Sie Ihr neues Amt als kantonaler Zivilschutz-Chef angetreten. Ende Oktober wirkten Sie bereits als Stabschef der Verbundübung «Feuervogel» («Zivilschutz» berichtete in Nr. 1-2/95 darüber) und vor Ende letzten Jahres noch wurde die Umstrukturierung in der Militärdirektion – mit Auswirkungen auf Ihr Amt – publik. Ist da nicht etwas viel aufs Mal auf Sie hereingestürzt?

Man kann das so sehen; aber turbulente Zeiten schrecken mich nicht, und schliesslich besteht Handlungsbedarf. Es gilt, sowohl beim neuen Zivilschutz wie bei unserem in Bildung begriffenen Amt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, dem ABK, die jetzt vorhandenen Reorganisationschancen zu nutzen. Die jetzige Zentralstelle für Katastrophenhilfe und Gesamtverteidigung (ZKG) und unser Amt für Zivilschutz sollen am 1. Januar 1996 zum Amt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe – eben ABK – vereint werden. Dies nicht nur wegen des gleichzeitig in Kraft tretenden neuen kantonalen Organisationsgesetzes, sondern vor allem zur Nutzung von Synergien im operativen Bereich und bei der Ausbildung und damit zur Vermeidung von Doppelspurigkeiten. Gleichartige Aufgaben, wie sie beispielsweise in der Ausbildung anfallen, werden zusammengefasst. Die Mitarbeiter der jetzigen ZKG werden im neuen Amt verstärkt konzeptionelle und koordinierende Aufgaben in der Sicherheitspolitik wahrnehmen.

Mit dem Zivilschutz neuer Prägung und Ausrichtung sind die Kantone und Gemeinden stark gefordert; der Bund hat ja diesbezüglich kürzlich auf den Handlungsbedarf punkto Umsetzung des Leitbildes hingewiesen. Haben Sie als oberster kantonaler Zivilschützer für Bern ein gutes Gewissen?

Ja, sicher! Der grösste Teil des Forderungskatalogs gemäss Leitbild ist in unserem Kanton entweder bereits erfüllt oder zumindest auf guten Wegen. So sind wir im Begriff, die kantonalen Gesetze und Verordnungen den Bundesnormen anzupassen, halten Pikettelemente als rasche Eingreiftruppe bereit, gestalten die Ausbildung in Zusammenarbeit mit der ZKG noch effizienter usw.

Der Kanton Bern hält sich punkto Finanzkraft mit Mühe und Not seit jeher im schweizerischen Mittelfeld. Ähnlich wie auf Bundesebene kommen nun beim Kan-



Alfred Jenni, Vorsteher des Amtes für Zivilschutz des Kantons Bern.

ton und vielen seiner Gemeinden zu den finanziellen Schwierigkeiten solche mit politischem Hintergrund dazu: Rührige Volksvertreter in Parlamenten aller Stufen versuchen sich dadurch zu profilieren, dass sie dem Zivilschutz durch Finanzkürzungen à la Salamtaktik immer mehr Einschränkungen aufzwingen.

Der schleichende Abbau bei den Geldern für den Bevölkerungsschutz ist ein leidiges Thema. Bei der Imageverbesserung des Zivilschutzes ist jedoch sehr viel passiert; unsere Arbeit wird von den meisten Leu-

ten sehr geschätzt. Durch die Reform des Zivilschutzes ganz allgemein – und besonders durch die Katastrophenhilfe und die Zusammenarbeit mit den Verbundpartnern – bei erst noch ständig sinkenden Kosten – erhält unsere Arbeit in der Bevölkerung einen immer grösseren Rückhalt. Diese steigende Akzeptanz beim Volk dürfte, so hoffe ich, nach und nach auch die politische Lust auf weitere ungerechtfertigte Kürzungsforderungen zügeln. Unsere Rettungspioniere können wir schliesslich nicht auf ewige Zeiten mit einer ungenügenden Bekleidung an die Einsatzorte schicken. Hier muss etwas geschehen, um nur ein Beispiel zu erwähnen.

Sie haben – auch im Zusammenhang mit den Kosten für den Zivilschutz – kürzlich einmal vom «Mut zur Lücke» gesprochen. Was meinen Sie damit?

Dies heisst, dass wir uns personell und finanziell nach der Decke strecken müssen, alle Massnahmen nicht nur auf ihre Wirksamkeit für den Einsatz, sondern auch auf ihre finanzielle Machbarkeit hin zu prüfen haben. Für den «Mut zur Lücke» kann ich Ihnen ein Beispiel geben: Wegen der Befreiung zugunsten von Spitälern jener Schutzdienstpflichtigen, die bisher den Gemeinden mit sanitätsdienstlichen Anlagen zugeteilt waren, fehlt im Ereignisfall das anlagekundige und gut aufeinander eingespielte Sanitätspersonal. Wir haben nun festgelegt, dass Gemeinden, die mit dem Anlagewart minimal die Wartung sicherstellen sowie mit wenigen Sanitätsspezialisten bereit sein müssen, im Ereignisfall die Anlagen betriebsbereit machen. Geplant ist, dass zum Beispiel Angehörige der Rettungstruppen dann den Betrieb aufrechterhalten.

Selbstverständlich sind Aufgaben und Zusammenarbeit des Zivilschutzes mit der wichtigen Partnerorganisation Feuerwehr je nach Gemeinde verschieden. Daneben muss es sicherlich Vereinheitlichungen geben – etwa bei der Alarmierung.

Ja, natürlich. Zur Alarmierung müssen die Gemeinden eine Alarmstelle festlegen, die auch am Wochenende erreichbar ist, wie eben die Feuerwehr. Den Alarm auf die Gemeindeganzlei leiten zu wollen, die dann, wenn's ernst gilt, nicht besetzt ist, nützt niemandem. Weil die besondere Stärke des Zivilschutzes im Evakuations- und Betreuungsbereich liegt und der Zivilschutz nicht Ersteinsatzelement sein kann, übernimmt in den bernischen Gemeinden normalerweise der Feuerwehrkommandant die Einsatzleitung Front bei Schadenereignissen.

Um trotz sinkender Personenbestände eine optimale Einsatzbereitschaft zu erreichen, kann ein Zusammenlegen mehrerer Zivilschutzorganisationen die Lösung sein. Wie sieht es hier im Kanton Bern mit seinen über 400 Gemeinden aus?

Eine von mir eingesetzte Arbeitsgruppe ist am Werk. Sie sichtet die Regionalisierungsmodelle anderer Kantone und klärt Möglichkeiten für unseren Kanton ab. In einigen Wochen ist die entsprechende Studie zu erwarten. Schon heute ist klar: Bei einer Regionalisierung muss sichergestellt sein, dass die zusammengeschlossenen ZSO ein gutes und eingespieltes Führungsorgan besitzen, sonst funktioniert die Leitung im Ernstfall nie.

Herr Jenni, vielen Dank für dieses interessante Gespräch. ▀



GRAUBÜNDEN

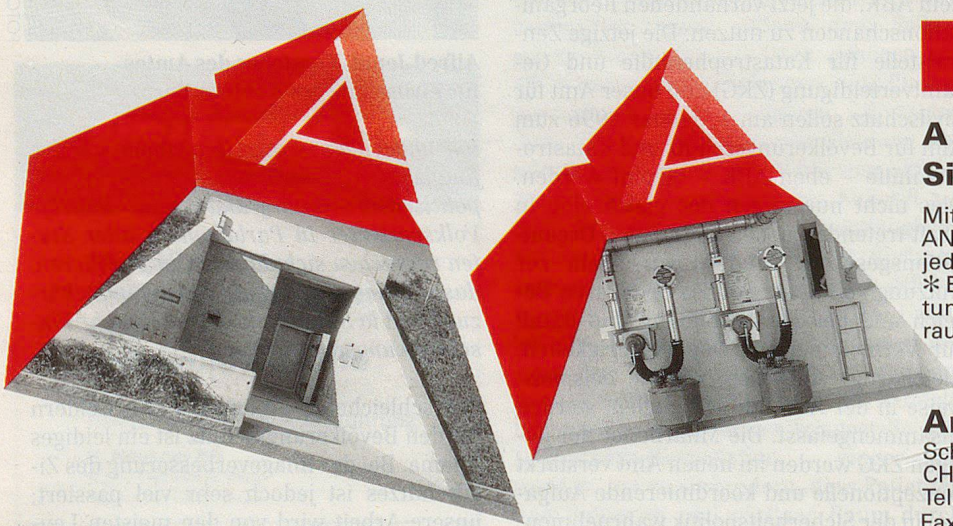
Zürcher Zivilschutz verschenkte Motorspritzen

Freundeidgenössische Hilfsaktion

Die Zivilschutzreform 95 macht es möglich: Löschmaterial aus aufgelösten Betriebsschutzorganisationen im Kanton Zürich findet dankbare Abnehmer in Graubünden.

HANS-RUDOLF HÄSLER

Gemäss ihrem neuen Leitbild löschen die Feuerwehren die Brände in Zukunft auch im Kriegsfall. Darum übernehmen sie generell das Löschmaterial vom Zivilschutz. Wo in Bündner Berggemeinden entsprechendes Material fehlt, kommt grosszügige Hilfe aus dem Kanton Zürich. Dank der guten Zusammenarbeit zwischen den Zivilschutzämtern der beiden Kantone konnten verschiedene Feuerwehren ein unerwartetes Weihnachtsgeschenk entgegennehmen. Am 13. Dezember 1994 überbrachte Anton Melliger, Chef des Kantonalen Amtes für Zivilschutz Zürich, zusammen mit Adolf Sigrist, Feuerwehrchef des Kantons Zürich, die ersten zehn von vierzig kompletten Löschsportimenten. Sie stammen aus Beständen aufgelöster Betriebsschutzorganisationen grosser Firmen im Raume Winterthur. Die Motorspritzen mit Zubehör wie Anhänger, je 200 Meter Schlauch sowie den nötigen Strahlrohren, befinden sich in ausgezeich-



Andair AG

**A wie Andair.
Sicher, einfach und robust.**

Mit dem Schutzraum-Geräteprogramm von ANDAIR ist die Belüftung von Schutzräumen jeder Grösse sichergestellt.
* Explosions-Schutzventile * AC-Filter * Belüftungsaggregate * Dieselkühlgeräte * Schutzraumabschlüsse * Sanitär-Zubehör

Andair AG
Schaubenstrasse 4
CH-8450 Andelfingen
Tel. 052 41 18 36
Fax 052 41 21 72

Andair SA
Ch. Valmont 240
CH-1260 Nyon
Tél. 022 361 46 76
Fax 022 361 87 45



Vor der Übergabe wird alles genau registriert.



Freude bei Spendern und Beschenkten. Von links: Adolf Sigrüst, Jakob Kuratle, Anton Melliger, Hans Gasser.

netem Zustand. Die robusten Spritzen leisten nicht nur im Brandfall wertvolle Dienste; mit einer Pumpenleistung von ungefähr fünf Badewannen voll Wasser pro Minute lassen sich problemlos überschwemmte Keller auspumpen, dürre Felder bewässern oder Wassertransporte aller Art durchführen. Der Wert dieser ersten Lieferung liegt bei über einer Viertelmillion Franken. Mit Freude haben Hans Gasser, Vorsteher des Amtes für Zivilschutz und Katastrophenhilfe Graubünden (AZK) sowie Jakob Kuratle, Feuerwehrin-

spektor Graubünden, das willkommene Geschenk zur Weiterleitung entgegengenommen. Von der überkantonalen Zusammenarbeit profitieren als erste folgende Gemeinden: Almens, Castrisch, Guarda, Masein, Mastrils, St. Antönien, Seewis i.P., Tartar, Valzeina und Buseno.

Wie Anton Melliger bekanntgab, können 1995 auch die restlichen 30 Feuerwehren, die sich termingerecht gemeldet hatten, mit entsprechenden Ausrüstungen rechnen. ▀



LUZERN

Franz Baumeler und Arthur Straub verabschiedet

Eine «Zivilschutzära» ging zu Ende

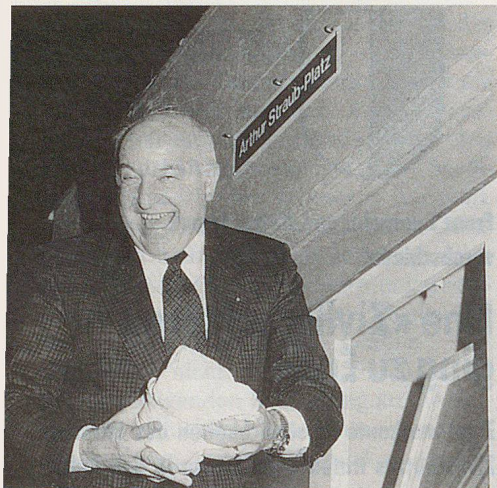
Zwei markante Persönlichkeiten des Luzerner Zivilschutzes traten Ende Januar in den Ruhestand: der kantonale Amtsvorsteher Franz Baumeler und der kantonale Ausbildungschef Arthur Straub. An der Abschiedsfeier im kantonalen Ausbildungszentrum Sempach würdigte Schultheiss Ulrich Fässler ihr langjähriges und verdienstvolles Wirken. «Beide haben ihren Auftrag mit Auszeichnung erfüllt», betonte Fässler.

EDUARD REINMANN

Franz Baumeler hatte sein Amt am 1. März 1968 angetreten und am 1. September 1994 an seinen Nachfolger Hermann Suter übergeben. Fässler attestierte Baumeler, er habe den Aufbau des Zivilschutzes im Kanton Luzern wesentlich mitgeformt und mit kompromissloser Konsequenz die Vorgaben des Bundes umgesetzt. Das habe ihm hohe Anerkennung auch bei eidgenössischen Instanzen eingetragen. Bewundernswert sei die Souveränität, mit der Baumeler zuletzt noch den Übergang zu Zivilschutz 95 gemeistert habe. Auch die Regierungsräte, von denen Baumeler drei «überlebt» und den vierten nun noch «erlebt» habe, hätten viel von Baumelers profunder Sachkenntnis profitiert. Er habe sich auch nie geschämt, seine Meinung vor dem Regierungsrat zu vertreten. Baumeler habe aber auch nach aussen gewirkt und eine gute Zusammenarbeit mit den Zivilschutz-Sachverständigen der ganzen Zentralschweiz gepflegt. Mit feinem Humor bemerkte Fässler: «Es war immer wieder spürbar, dass Baumeler ein gebürtiger Entlebucher ist. Zusammen mit seiner militärischen Ausbildung als Grenadier hat das eine besonders explosive Mischung ergeben.»

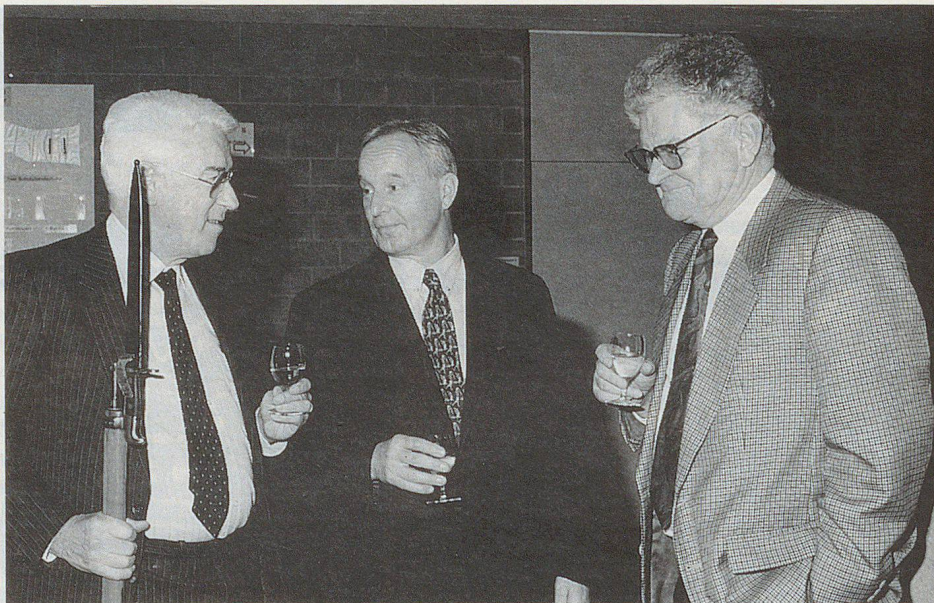
Eine ganze Generation geprägt

Arthur Straub hatte die Funktion des kantonalen Ausbildungschefs mit der Eröffnung des kantonalen Ausbildungszen-



Amtsvorsteher Hermann Suter strahlte bei der Enthüllung der Tafel am Arthur-Straub-Platz.

trums in Sempach im Jahr 1972 angetreten. Die Zivilschutzausbildung im Kanton sei untrennbar mit dem Namen Straub verbunden, sagte Fässler. Seine Vorstellungen habe er immer mit «dynamischer Beharrlichkeit», jedoch in einem kameradschaftlichen und loyalen Geist durchgezogen. Dabei sei viel Grundlagenarbeit ge-



Anstossen auf etwas geruhsamere Zeiten. Von links: Franz Baumeler mit seinem Abschiedsgeschenk, einem Langgewehr, Schultheiss Ulrich Fässler und Arthur Straub.

leistet worden. Sein hoher und umfassender Sachverstand sei ihm dabei zugute gekommen. «Arthur Straub hat ein gutes Erbe hinterlassen», lobte Fässler. Über diese guten Voraussetzungen freuen kann

sich Straubs Nachfolger Harry Wessmer von Kriens. So rasch wird Arthur Straub nicht in Vergessenheit geraten, wurde doch der Platz vor dem Ausbildungszentrum nach seinem Namen benannt. ▣

Die Übung «Fortuna» stand unter glücklichem Stern

Abwechslungsreiche Ferientage für Senioren und Behinderte

Die ZSO Hochdorf machte es möglich, dass 18 betagte Frauen und Männer aus dem Luzerner Seetal eine abwechslungs- und erlebnisreiche Ferienwoche im Ferienheim «Hof» in Gersau am Vierwaldstättersee verbringen konnten. «Fortuna» war ein Pilotprojekt. Bis 1999 werden weitere 18 ZSO im Kanton in gleicher Weise beübt.

EDUARD REINMANN

Die Übung «Fortuna» wird von den Zivilschutzorganisationen mit Sanitätshilfsstellen – im Kanton Luzern gibt es deren 19 – vorbereitet, organisiert und durchgeführt. Die vom kantonalen Amt für Zivilschutz vorgegebenen Zielsetzungen sind: Vorbereitung und Sicherstellung sanitätsdienstlicher Massnahmen mit dem Ziel, Betagte und Behinderte zu betreuen und zu pflegen; die Zusammenarbeit zwischen dem

Zivilschutz und den zivilen Stellen im Sinne des koordinierten Sanitätsdienstes (KSD) in die Praxis umzusetzen; den Angehörigen der betreuten Gäste einige Tage des Ausspannens zu verschaffen; den Betreuten im Rahmen ihrer Möglichkeiten Zuwendung und Abwechslung zukommen zu lassen und die Ausbildung der Zivilschutzpflichtigen auf die Besonderheiten des Einsatzes auszurichten.

Mit der Übung «Fortuna» wird Neuland

beschritten. Das kantonale Amt für Zivilschutz bestimmt zwar die Vorgaben und Rahmenbedingungen, für die Organisation und Durchführung ist aber jede ZSO selbst verantwortlich. Die Verantwortung liegt beim Ortschef der jeweiligen Gemeinde, der den Dienstchef Sanitätsdienst als Übungsleiter bestimmen kann. In der ZSO Hochdorf ist dies Rosmarie Rütter, eine ausgebildete Samariterlehrerin, die auch die für einen derartigen Einsatz erforderli-



Unterhaltungschef Walter Rüegg beim Frühturnen mit seinen Gästen.

chen menschlichen und organisatorischen Qualitäten mitbringt.

Eine Herausforderung

Für die ZSO Hochdorf mit OC Peter Portmann und die von ihm als Übungsleiterin bestimmte Rosmarie Rütter war es eine Herausforderung, als Testgemeinde auserwählt zu werden. «An einem ersten Kaderzusammenzug setzten wir die Leitplanken und erarbeiteten daraufhin ein Grobkonzept», berichtete Rosmarie Rütter. Sodann galt es, potentielle Gäste anzusprechen. Dabei war die Gemeindekrankenpflege (Spitex) eine grosse Hilfe, denn es galt der Grundsatz, nur solche Leute einzuladen, die sonst zu Hause betreut werden. «Wir mussten einige Hemmschwellen überwinden», sagte Rosmarie Rütter. «Aber

schliesslich meldeten sich 18 Personen.» Als Glücksfall betrachtet es Rosmarie Rütter, dass dem Zivilschutz vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund das Erholungszentrum «Hof» in Gersau zur Verfügung gestellt wurde.

Für jeden Gast einen Betreuer

Für die Betreuung der 18 Gäste, davon mehrere im Rollstuhl, wurden 34 ZSO-Angehörige aufgeboten. Jeder Gast hatte eine eigene Betreuungsperson, die sich vom Aufstehen bis zur Bettruhe um ihn kümmerte. Je nach Verfassung des Gastes wurde das Tagesprogramm individuell gestaltet. Die einen unternahmen ausgedehnte Spaziergänge im Dorf oder dem Seeufer entlang, andere genossen es, dass immer jemand zur Stelle war, mit dem sie

plaudern konnten. Auch Gemeinschaftsaktionen standen auf dem Programm, so zum Beispiel das tägliche Turnen, der Tages- und der Wochenjass, ein Lotto und volkstümliche Unterhaltung mit dem einheimischen Jodlerklub «Heimelig». Die Hochdorfer hatten auch eine ausgebildete Krankenschwester und einen Arzt mitgenommen. Die Telefonzentrale war rund um die Uhr besetzt und auch in der Nachtwache lösten sich drei Leute ständig ab. Aber was wäre das alles, wenn nicht auch der Magen auf seine Rechnung käme. Mit Bruno Odermatt, dem Küchenchef im Altersheim «Sonnmatt», hatten die Hochdorfer den richtigen Mann eingesetzt. Allein schon beim Lesen des Menüplanes lief einem das Wasser im Mund zusammen. Ihm standen vier Helfer zur Seite. «Es ist toll, für diese Leute zu kochen», schwärmte Bruno Odermatt. «Es ist eine Resonanz da, und das motiviert.» Grosse Lob spendete Rosa Heller der Küchenbrigade. «Wenn ich länger hier bleiben würde, müsste ich bald einmal auf meine Linie achten», schmunzelte sie. Ihr persönlicher Betreuer Robert Werder lachte nur dazu und meinte dann: «Wir haben es alle gut miteinander, und auch der Spass kommt nicht zu kurz.» Verena Leu bestätigte: «Es sind alles ganz feine Betreuer und richtig liebe Menschen.» Unterhaltungschef Walter Rüegg lobte das familiäre Verhältnis. «Alle respektieren einander», erklärte er. «Wenn wir etwas unternehmen, sind unsere Gäste mit dem Herzen dabei. Sie lassen sich mit wenig begeistern.» Als «sehr interessante Übung» bezeichnete Franz von Arx die Ferienwoche in Gersau. «Ich komme mit meinem Gast gut aus. Es hält mich auf Trab, immer auf ihn acht zu geben. Das gefällt mir, Langeweile kommt nie auf.»



Rosmarie Rütter war jederzeit zu einem Gespräch bereit.



Für eine gemütliche Plauderrunde waren die Seniorinnen und Senioren immer zu haben.

So muss Zivilschutz sein

Grosse Freude über das gelungene Pilotprojekt zeigten die Besucher am «offiziellen Tag». Hermann Suter, Vorsteher des kantonalen Amtes für Zivilschutz, hätte am liebsten Orden verteilt. «Für mich ist das ein echter Freudentag», sagte er. «Für mich ist diese Übung ein Beispiel für den Zivilschutz der Zukunft.» Der Hochdorfer Ortschef Peter Portmann freute sich, mit dieser Übung lebensechte Ausbildung anbieten zu können. Auch der Hochdorfer Gemeindepräsident André Bieri würdigte die praxisgerechte Ausbildung und die Kombination der Übung mit zivilen Diensten.

Der Erfolg der Übung «Fortuna» dürfte die beste Motivation für die nächsten ZSO sein, die sich mit demselben Projekt befassen. Dieses Jahr sind noch Schüpfheim und die Stadt Luzern an der Reihe. ▀



SCHAFFHAUSEN

Start für Zivilschutz 95 für den Schaffhauser Zivilschutz

Die Reform als Chance

Der Rapport der Zivilschutz-Chefs der Gemeinden des Kantons Schaffhausen fand – wie es in der Einladung zur Veranstaltung zu Recht hiess – Mitte Januar im Zeichen einer instabilen inneren und äusseren Sicherheit statt. Sicherheit war denn auch nebst zivilschutzspezifischen Themen der Inhalt aller vier stark applaudierten Referate in der Kantonshauptstadt Schaffhausen.

HANS JÜRIG MÜNGER

Der Chef des kantonalen Zivilschutzamtes, Martin Vögeli, hatte sämtliche Chefs der Zivilschutzorganisationen seines Kantons für den 16. Januar 1995 zum Rapport 1 nach Schaffhausen aufgebeten. Eingeladen waren nebst den Referenten zahlreiche weitere Gäste wie Gemeinderäte, Feuerwehrkommandanten und andere am neuen Zivilschutz Interessierte. Sie konnte Regierungsrat Dr. Hans-Peter Lenherr, Militär- und Zivilschutzdirektor, in der ehrwürdigen Rathauslaube begrüßen. Als Referenten hatten ihm Brigadier Peter Arbenz, Divisionär zD Hans Bachofner sowie der Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, Paul Thüring, zugesagt.

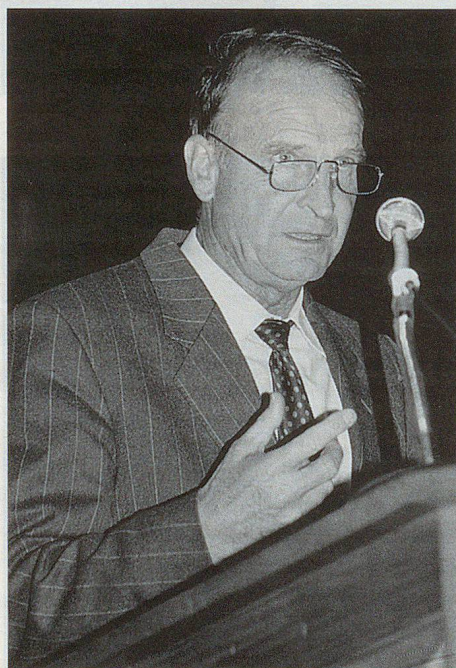
Ausbildung – Schaufenster des Zivilschutzes

Den Beginn der Ansprachen machte Paul Thüring. Sein Referat stellte er unter den Titel «Der neue Zivilschutz – vom Bund zum Kanton und zur Gemeinde». Mit seinem neuen Leitbild sei der Zivilschutz auf dem richtigen und von der Bevölkerung allgemein anerkannten Weg. Am 1. Januar habe für den Zivilschutz ein neues Kapitel begonnen. Nun seien die Kantone und Gemeinden gefordert, die die Vorgaben gemäss dem neuen Zivilschutzgesetz in die Tat umzusetzen hätten. «Einfach, rasch und im Verbund» sei die Devise. Die Ausbildung sei die Visitenkarte des Zivilschutzes. Die Wichtigkeit des neuen Einteilungsrapports (die richtige Person am richtigen Ort) und der Aus- und Weiterbildung sei nicht hoch genug einzuschätzen.



Hans-Peter Lenherr: «Die Reform ist eine Chance.»

Zudem gelte es, wo noch nicht geschehen, die Zusammenarbeit mit den Partnern der Not- und Katastrophenhilfe, insbesondere der Feuerwehr, zu suchen und zu pflegen. An die anwesenden Chefs der ZSO appellierte der Direktor des BZS weiter, die ihnen zugeteilten Schutzdienstpflichtigen geistig und körperlich zu fordern und wo möglich die Ausbildungskurse mit dem Dienst an der Gemeinschaft zu verbinden. Schliesslich kam Paul Thüring auf die ungerechtfertigten Abstriche durch das eidgenössische Parlament bei den Zivilschutzfinanzen zu sprechen und ersuchte um Verständnis dafür, wenn sich bei der Ablieferung des katastrophentauglichen

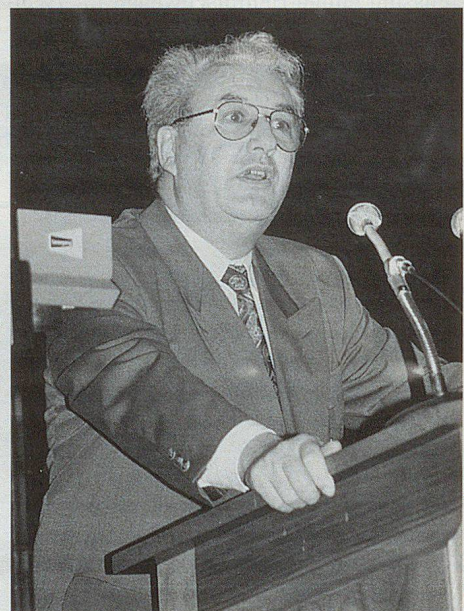


Peter Arbenz: «In Ex-Jugoslawien läuft eine ethnische Säuberung.»

Materials finanzbedingte Verzögerungen ergäben.

Politische Konsequenzen für den Schaffhauser Zivilschutz

Unter dieses Thema stellte Regierungsrat Hans-Peter Lenherr seine Ausführungen über die Reformierungsanstrengungen für den Zivilschutz im Kanton Schaffhausen. Im Grossen Rat ist die Gesetzgebungsarbeit für ein neues Katastrophen- und Nothilfegesetz noch nicht ganz abgeschlossen; es sollte jedoch noch 1995 zur Volksabstimmung gelangen. «Es wird die Regionalisierung vorantreiben und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen



Paul Thüring: «Die Ausbildung ist das Schaufenster unseres Zivilschutzes.»

Nothilfepartnern verbessern helfen», meinte Regierungsrat Lenherr. Wir sind aktiv bemüht, das neue Zivilschutz-Leitbild rasch umzusetzen. Der Zivilschutz in seinem Kanton werde auf 10 Leitgemeinden und 24 zugewiesenen Gemeinden basieren. «Für Schaffhausen ist diese Reform eine Chance», meinte Hans-Peter Lenherr abschliessend.

«Im jugoslawischen Bürgerkrieg wäre man froh über gute Schutzräume»

In seinem nachdenklich stimmenden Referat dokumentierte Peter Arbenz seine Erfahrungen und Eindrücke als UNPROFOR-Generalinspektor für die UNO-Truppen in Ex-Jugoslawien. Der Redner hatte sich in Bosnien-Herzegowina selbst von unzähligen barbarischen Kriegshandlungen auf

beiden Seiten überzeugen können. Unter dem Stichwort «ethnische Säuberung» würden die Serben gezielt die Lebensgrundlagen der Zivilbevölkerung zerstören und auch vor Kulturgütern und Versorgungsanlagen nicht Halt machen. Als Beispiel einer Zeitbombe nannte Peter Arbenz die Zehntausenden von längs der Demarkationslinie eingegrabenen Landminen, deren Standorte heute sozusagen niemandem mehr bekannt seien.

Schutzbauten, wie wir sie in unserem Land kennen (und wie sie gewissen Politikern hierzulande zu zahlreich und insbesondere zu teuer sind; Red.), seien im leidgeprüften früheren Jugoslawien unbekannt. Man wäre dort dafür sehr dankbar. Den Wert von Schutzräumen schweizerischen Standards lerne man halt erst dann schätzen, wenn man von gegnerischer Artillerie gezwungen werde, unter dem Boden auszuharren, meinte Peter Arbenz. Schutzbauten seien ebenfalls ein ausgezeichnetes Mittel, um Erpressungsversuchen gegenüber der Zivilbevölkerung die Stirne zu bieten.

Aus der Geschichte aussteigen ist eine Illusion!

«Fünf Jahre nach dem Zusammenbruch des bipolaren Machtsystems: Wohin geht die Welt?» Zu diesem Thema sprach Dr. iur. Hans Bachofner, sein Referat wie gewohnt mit vielen Aphorismen versehen. Die Geschichte wiederhole sich: Was mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion geschehen sei, habe man mit andern grossen und auf tausend oder noch mehr Jahre ausgerichteten Weltreichen bereits mehrmals – in diesem Jahrhundert 1918 und 1945 – erlebt. «Aus der Geschichte aussteigen können wir nicht», meinte der Referent, «dies ist eine Illusion.»

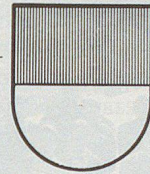
Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus sei die Chance, nicht unerwartet



Hans Bachofner: «Wir stehen am Anfang einer der turbulentesten Zeiten der Weltgeschichte.»

allerdings, vertan worden, die Welt auf einen neuen und besseren Weg zu bringen. Der allgemeine Wertewandel wirke sich nicht nur im Verhältnis der Staaten zueinander aus, sondern auch der einzelnen Menschen. Das heutige Russland mit seinem unsteten Präsidenten habe der Welt die Augen dafür geöffnet, dass dieses Land von einer wahren Demokratie noch weit entfernt sei. «Sich im Westen nur an Einzelpersonen wie Jelzin zu binden, ist völlig falsch», betonte Hans Bachofner.

Die Schweiz habe ihre Chance als Kleinstaat zu nutzen. Mut, Realismus, Ausdauer und geistige Beweglichkeit seien die Tugenden, derer sich unser Land wieder vermehrt erinnern sollte. Zu den Tugenden zähle auch die Aufrechterhaltung einer diesen Namen verdienenden Armee und eines einsatzfähigen Zivilschutzes. Von der im sozialistischen Umfeld gewachsenen Halbierungsinitiative hält Bachofner absolut nichts, und von deren Sukkurs durch diverse illustre schweizerische Hilfswerke noch weniger... ▢



SOLOTHURN

Das Spiel des Solothurnischen Zivilschutzverbandes (SOZSV)

Harmonisch auf Goodwilltour

MARK A. HERZIG

«Kommen die anderen noch?» Der dies fragte, war Erhard Jäggi, seit damals Dirigent des Spiels des Solothurnischen Zivilschutzverbandes (SOZSV). «Wenn Ihr Schwager eintrifft, sind wir alle.» Die Antwort stammte von Verena Wyss, damals Mitglied der Presse- und Informationskommission (PIK) des SOZSV; damals war vor nicht ganz fünf Jahren. Zu diesem Dialog kam es, weil die PIK gefunden hatte, «eine Musik» könnte dem Verband nicht schaden. Der Schreibende selber war anlässlich einer Demonstration in Thun vom dortigen ZS-Spiel beeindruckt worden, gehörte aber für den Solothurner Verband, im Gegensatz zu V. Wyss, eher zu den Skeptikern.

Was? Und wozu?

In einer Art Brainstorming suchte die PIK nach PR-Instrumenten für den Zivilschutz, mit dem Ziel, die Bevölkerung auf sich aufmerksam zu machen, um dann auch weitere Informationen über Wesen und Einsatz des ZS weitergeben zu können. Wie es bei dieser Art Ideenfindung so zugeht (und ja auch zu ihrer Methodik gehört), wurden auch fast abenteuerlich zu nennende Vor-

Schluss mit teuren Feuchteschäden! Luftentfeuchtung

Ob Keller, Lager, Wohnraum, Zivilschutzanlage oder Industriebetrieb, Krüger-Kondensations-Geräte arbeiten zuverlässig, vollautomatisch und wirtschaftlich!

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen!

Krüger + Co.
9113 Degersheim, Tel. 071/54 54 74
Niederlassungen: Zizers GR, Samedan GR,
Dielsdorf ZH, Weggis LU, Grellingen b. Basel,
Münsingen BE, Forel VD, Gordola TI

Senden Sie mir detaillierte Infos über Ihr Entfeuchter-Programm:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

senden an: Krüger + Co., 9113 Degersheim

KRÜGER
seit 60 Jahren



FOTO: M.A. HERZIG

Das ZS-Spiel des SOZSV kommt auch «ausserdienstlich» zum Einsatz: hier bei der ersten Sprengung beim Bau des Birchitunnels für die N5 in Zuchwil.

schläge geäussert; schnell «schoss man sich» allerdings auf «etwas Musikalisches» ein. Nach Ausloten unterschiedlichster Möglichkeiten (es fehlten auch Streichmusik und Ländlerkapelle nicht), einigte man sich auf ein «Zivilschutzspiel», in dessen Auftrag es heisst: «... Blasmusik, minimal als Brassband-Formation, mit hohem Unterhaltungswert», was im Leitbild des Spiels noch mit «... vorwiegend leichte Unterhaltungsmusik mit hohem musikalischen Wert» präzisiert wird.

Klein muss beginnen...

Aber bis dahin brauchte es schon seine Zeit, und zur «Gründungsversammlung» kamen also die eingangs erwähnten drei Leute zusammen. Neben musikalisch-personellen Fragen mussten auch die notwendigsten administrativen gelöst werden. Es gibt heute für das «ZS-Spiel Solothurn» ein Konzept, die Marketingzielsetzung und organisatorische Festlegungen; basierend auf diesen Grundlagen haben sich die Mitglieder selber ein Leitbild erarbeitet und festgeschrieben.

Das Spiel des SOZSV untersteht dessen PIK, organisiert sich jedoch weitestgehend selbst. So wählt es zum Beispiel seine Mu-

sikkommission selbst und führt eine eigene Kasse. Ein Mitglied, in der Regel der Dirigent, nimmt an den Sitzungen der PIK teil, wo gemeinsam das Jahresprogramm gestaltet wird. Sonst arbeitet das Spiel unabhängig.

Wer soll das bezahlen?

Alles kostet etwas, nicht erst heute. Und so musste zu Beginn die Forderung nach einem einheitlichen Auftritt mit «weisses Hemd, dunkle Hose» erfüllt werden. Es wurden aber bald weisse Hemden mit Achselklappen, die provisorisch mit ZS-Instruktions-Patten galoniert wurden. Dies führte allerdings dazu, dass das Spiel zuweilen als jenes der Polizei oder Feuerwehr «identifiziert» wurde – nicht gerade der Zweck seiner Gründung. Mittlerweile sind aber Béréts (auch aus dem Instruktionsfundus), eigene Patten und Krawatten dazugekommen, und so ist auch «dieser Mangel korrigiert». Dies wurde, wie auch das Notenmaterial, aus der Kasse des ZS-Spiels bezahlt, die durch ein Budget des Verbandes geöffnet wurde.

Aus der Kasse des Spiels werden den Mitgliedern die Spesen vergütet, bei Einsätzen kommen die Zivilschutzangehörigen in den Genuss eines Soldes und der Erwerbssersatzkarte. Die Grundlagen zur Berechnung der Dienstage liefert das kantonale Amt, und ob ein ZS-Angehöriger im Spiel Dienstage leisten kann, entscheidet der zuständige Ortschef.

Positives Echo

Die Ziele des Spiels des Solothurnischen Zivilschutzverbandes sind bis jetzt erfüllt worden, wenn man auch immer nach «Höherem» strebt: Es ist ein Stand von 34 aktiven Musikanten erreicht und für die sieben bis acht vorgesehenen Auftritte – die Zahl wird mühelos erreicht – müssen jetzt in aller Regel keine Zuzüger angefragt werden. Die Auftritte erfolgen bei Anlässen des SOZSV (GVs, kombinierte Übungen usw.), bei grösseren Einweihungen (Einsatz durch die jeweilige ZSO) und als Platzkonzerte; der Auftritt an der Herbstmesse Solothurn und das Ständchen in einem Altersheim, jeweils vor dem Schlussabend des Spiels sind schon zur lieben Tradition geworden. Auch die musikalische Qualität, wie sie in den eingangs zitierten Papieren gefordert wird, darf sich hören lassen, sei es nun in der Basilika in Mariastein, in einem verbrauchten Festzelt, einer Mehrzweckhalle oder draussen in Hitze oder Kälte – das Echo ist erfreulich, und erfreulich ist auch die gute Zusammenarbeit mit Behörden aller Stufen. Am wichtigsten aber: Die Bevölkerung nimmt das Spiel wahr.

Nachdem aus Winterthur über das dortige ZS-Show-Orchester nur Lobendes zu hören war, wird es wohl nur eine Frage der Zeit sein, wann das erste Schweizer Zivilschutz-Musik-Treffen stattfinden wird. Wenn das nicht harmonische Aussichten sind?! ▣